Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 16 (1906)

Heft: 4

Rubrik: Vortrag Prof. Dr. Jägers über Schule und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Doch all diese furchtbaren Wirkungen des Quecksilbers belieben gar viele Aerzte nur auf die Folgen der Syphilis hinüberzuschieben, um so den Teufel recht schwarz an die Wand zu malen.

Doch siehe, in „Einkehr oder Umkehr in der Medizin" schreibt der weltbekannte Hygieniker, Phylosoph und Arzt, Dr. Reich, wie folgt: „Denkt man nur an die Zubereitung des Quecksilbers und fragt man das Buch der Klinik, so erfährt man, daß diese höllischen Präparate unendlich mehr Menschen das Licht des Lebens ausbliesen, als alle die Leiden, gegen welche sie in den Kampf geschickt wurden. Das Quecksilber wütet unendlich schlimmer unter den Nachkommen seiner Opfer, als die Lustseuche, welche nicht einmal so gefährlich ist, als oft geglaubt wird."

Fortsetzung folgt.

Vortrag Prof. Dr. Jägers über Schule und Haus.

Ueber diesen Vortrag brachte der Staatsanzeiger für Württemberg (26. 1. 04) einen in jeder Hinsicht vortrefflichen Bericht, den wir hier zum Wiederabdruck bringen:

Stuttgart. Die Frage der Hausaufgaben ist in letzter Zeit in zahlreichen Einsendungen hiesiger Blätter aufs neue erörtert worden. Prof. Dr. Gustav Jäger, der, wie bekannt, diese Frage schon früher in Fluß zu bringen versucht hat, nahm nun zu der Sache nochmals öffentlich das Wort in einem Freitag abend vor dem „Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde" im großen Saal des Bürgermuseums gehaltenen Vortrag: Schule und Haus. Er griff zunächst zurück auf die Petition um Abschaffung der Hausaufgaben, die im Frühjahr 1895 den Landtag beschäftigt hat und auf die Kritik, die er damals in seinem „Monatsblatt" (Nr. 3 vom März 1895) den Kammerverhandlungen hat folgen lassen. Daran schlossen sich kritische Bemerkungen zu den jetzt laut gewordenen Preßstimmen, Zitate aus Gegenwart und Vergangenheit über die Uebertreibungen des deutschen Schulwesens und lose aneinander gereihte Betrachtungen aller Art, die ihren Gesichtspunkt aus verschiedenen Gebieten, selbst aus der Politik entnahmen, aber immer das eine Ziel im Auge hatten, das Uebermaß an Schule und insbesondere die Uebergriffe der Schule in das häusliche Leben als eine Gefahr für die Gesundheit unseres Volkstums und für die nationale Zukunft Deutschlands nachzuweisen. Zusammengefaßt läßt sich der Gedankengang des Redners etwa wie folgt umschreiben: Wenn man Reformen im Schulwesen verlangt, so richtet sich das nicht gegen die Lehrer. Viele Mitglider des Lehrerstandes sind selbst von der Notwendigkeit einer Aenderung durchdrungen, aber begreiflicherweise sind dem Lehrer vielfach die Hände gebunden, er muß Unterstützung von außen erwarten, aus den Elternkreisen. Wenn man die körperliche Entwicklung allein ins Auge fassen könnte, so dürfte der Mensch vor dem 14. Lebensjahr (Vollendung des Zahnwechsels) überhaupt nicht zwangsweise zu Arbeit und Stillsitzen angehalten werden. Das ist bei den gegebenen Verhältnissen natürlich unmöglich. Wohl aber wäre es möglich, die Kinder erst mit 7 (statt wie jetzt mit 6) Jahren in die Schule zu schicken, und zum mindesten muß gefordert werden, daß dem Kind neben der Schulzeit mehrere Stunden zur Bewegung im Freien bleiben. Wie soll aber diese Zeit herausspringen, wenn das Kind den ganzen Vormittag und nachmittags bis 4 oder 5 Uhr in der Schule ist und dann noch einen Sack voll Hausaufgaben mit nach Hause bringt? Um 7 Uhr, spätestens 8 Uhr ist Nachtessenszeit, nach dem Nachtessen sollte von Kindern über-

haupt nichts mehr gearbeitet werden, vielmehr sollten Kinder frühzeitig zu Bett; im Winter wird es außerdem bald Nacht, wo also bleibt neben den Hausaufgaben die Erholung, die Bewegung in freier Luft? Anfangs, wenn die wilden Rangen zur Schule kommen, wird das ja gar nicht ungern gesehen; die Mutter bekommt es dann ruhiger im Haus. Eine Zeitlang kann sie ja auch noch die Schulaufgaben beaufsichtigen, dann aber kommt sie nicht mehr mit, und nun sollte der Vater den Kindern in ihren Schulsachen an die Hand gehen, aber der ist vom Geschäft, vom Bureau (oder auch von der Kneipe) in Anspruch genommen; abgespannt, vielleicht auch mißgelaunt kommt er spät nach Haus. Und dann der Bann, der sich auf die ganze Stube legt: die Kinder nehmen den Tisch in Beschlag, sie brauchen die Lampe, man traut kaum zu sprechen, damit sie nicht in der Arbeit gestört werden! Man darf mit den Hausaufgaben nicht verwechseln die Ausarbeitung der Aufgaben unter Aufsicht oder wenigstens in Gegenwart des Lehrers, wie sie in den Internaten üblich ist. Das ist (innerhalb vernünftiger Zeitgrenzen) eine ganz gute Einrichtung, bei den Hausaufgaben ist das Unleidliche gerade dieses Durcheinandergreifen von Schule und Haus. Man spricht von der Gewöhnung der Schüler an selbständiges Arbeiten, aber wie unendlich oft werden die Hausaufgaben gegenseitig abgeschrieben, da ist die Selbständigkeit von vornherein eine Illusion. Man glaubt die Ausarbeitung der Aufgaben nicht in die Schulzeit selbst verlegen zu können, weil der Lehrstoff keine Kürzung vertrage, aber wieviel Unnötiges wird in der Schule gelehrt und wie vieles unpraktischer Weise! Sprachen z. B. beherrscht man, wenn man befähigt ist, sie zu sprechen und zu schreiben; in unseren Schulen lernt man das nicht, dagegen wird dem Schüler von jeder kleinsten Sprachform das Warum eingetrichtert. Die Grammatik ist für das wirkliche fruchtbare Lernen, was der Knüppel zwischen den Beinen eines jagenden Hundes. Unser Schulbetrieb stammt noch aus der Zeit, da „Ruhe" die erste Bürgerpflicht war; heute aber ist Regsamkeit die erste Bürgerpflicht. Wir können unsere Söhne nicht „immer tiefer" in den Tacitus und Thukydides einführen, sondern wir müssen sie ausrüsten für den Konkurrenzkampf, der sie im Leben draußen erwartet. Es gibt kein wahres Wort als das unseres Kaisers: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser", in dem Sinn: Wir müssen „raus aus der Bude", hinaus ins Leben, hinaus in die Welt, um uns dort unsern Teil an den Gütern zu holen, die selbst uns zu bieten unser Vaterland zu eng wird. — Württemberg ist, was die Einschränkung des Uebermaßes anbetrifft, gegen Norddeutschland im Rückstand. Dort hat man angefangen, die Nachmittagsschule abzuschaffen. Dort hat man fünfstündigen Vormittagsunterricht, jedoch mit 10 Minuten Pause nach jeder Stunde. Vom Mittagessen an hat dann die Familie unbeschränkte Freiheit für die Kinder. Ferner hat man in Norddeutschland begonnen, die Hausaufgaben insofern zu freiwilligen zu machen, als eine Unterlassung nicht mehr bestraft werden darf. In den unteren Klassen hat das zu einer tätsächlichen Aufhebung der Hausaufgaben geführt. (Auch in Stuttgart hat übrigens dankenswerter Weise die Friedrich Eugens-Realschule, zunächst probeweise, die schriftlichen Hausaufgaben fallen lassen.) Endlich hat man im Norden angefangen, die Versetzungs- und Semestralprüfungen zu beseitigen, jene hauptsächlichen Ueberbürdungsgründe, die man dem Paradedrill beim Militär vergleichen kann, wie dieser seinerseits in dem sonst so verdienstlichen Erziehungswerk unseres Heeres ein Stück Scholastik darstellt. Ueber diese Neuerungen im

norddeutschen Schulbetrieb liegen Stimmen von Schulmännern und von städtischen Magistraten vor, die durchweg gute Erfahrungen bezeugen. In England und Amerika ist man z. T. noch weiter, da bestehen gesetzliche Bestimmungen, daß auf die Woche nicht mehr als 20 Schulstunden entfallen dürfen. Wenn man bei uns über Vernachlässigung der körperlichen Entwicklung der Schüler klagt, dann kann man wohl hören: Sehen Sie sich doch einmal eine öffentliche Prüfung unserer Turnklassen an, wie stramm und flott diese jungen Leute ihre Sache machen. Rechnet man aber nach, so entfällt bei solchen Prüfungen auf eine Klasse vielleicht eine Viertelstunde. Lasse man dagegen unsere Schulklassen sich an einem der englischen Spiele versuchen, die einem stundenlangen Lauf gleichkommen: wieviele das wohl aushalten! Die Klagen über das Uebermaß von Schule in Deutschland sind alt, man findet überraschende Proben davon schon bei Lichtenberg, bei Jean Paul, vor allem aber bei Goethe. Man überschätzt in Deutschland ganz außerordentlich den Wert des schulmäßigen Lernens. Und doch ist es Tatsache, daß eine Reihe großer Männer, wie Linné, Justus Liebig und Alexander v. Humboldt, wie Swift und Walter Scott, wie Wellington und Napoleon I. höchst mittelmäßige, ja geringe Schüler waren und ihre Fähigkeiten erst später entwickelten. Man glaube auch nicht, daß die Kinder vor dem Schulbesuch nichts lernen. Die kleinen Kinder sind durchaus nicht aufs Maul gefallen, das „Enfant terrible" ist ja allgemein bekannt und jede Mutter weiß Geschichtchen zu berichten, die eine ganz überraschende Auffassungs- und Erfindungsgabe der Kinder bekunden. Die Ueberschätzung des schulmäßigen Lernens — ein Fehler, in den besonders leicht die Mütter verfallen — hat bei uns zu jener Ueberfüllung der akademischen Berufe geführt, die mehr und mehr eine öffentliche Kalamität wird. Bis zum 30. Jahre fast braucht heute der studierte junge Mann Zuschuß aus der elterlichen Kasse und nicht selten gehen ihm bereits die Haare aus, bis er endlich imstande ist, sich selbst zu erhalten. Auch daß man den einjährigen Dienst durch ein Examen erreichen oder in der Schule ersitzen kann, trägt dazu bei, daß die jungen Leute oft unnötig lange in der Schule bleiben und dann die Lust verlieren, in einen praktischen Beruf zu gehen. Früher kam es viel häufiger vor, daß der Junge zwar bis zum 14. Jahr eine Lateinschule besuchte, dann aber in eine Werkstatt oder ein Geschäft eintrat, was nicht hinderte, daß er sich vielleicht später doch weiter bildete und zu höheren Stellen aufschwang. Techniker, die in ihrer Jugend eine Lehrlingszeit in einer Schlosserei oder dergl. zugebracht haben, erkennen oftmals an, wie nützlich ihnen dies für späteres Leben gewesen ist. Auch unsere Technischen Hochschulen haben ja jetzt ein „praktisches Jahr" eingeführt. In der Werkstatt liegt auch für unser Handwerk der „goldene Boden", nicht in der Fortbildungsschule. Die Werkstätte muß wieder das werden, was sie früher gewesen ist, als man das Fortbildungswesen noch gar nicht kannte. — Was läßt sich nun bei den bestehenden Verhältnissen württembergischen Eltern raten? Zunächst, wenn die Umstände dazu angetan sind, sollen sie ihre Kinder in Internate tun, in Privatschulen, deren viele ein ganz vernünftiges Schulprogramm haben. Nur schwächliche Kinder muß man dabei ausscheiden, sie werden von den Mitschülern geplagt. Dann aber sollten alle Elternkreise die ganze Energie der Aenderungsbestrebungen konzentrieren auf die Abschaffung der Hausaufgaben. Das Joch, das Schule und Haus zusammenkettet, muß durchbrochen werden, es ist der Bewegungsfreiheit beider ebenso hinderlich, wie das Joch,

das man einst den Zugtieren auflegte, dem Nutzeffekt nachteilig war [1]). Später kann dann vielleicht Einschränkung oder Beseitigung des Nachmittagsunterrichts und anderes nachfolgen. — Die hier skizzierten Ausführungen waren noch durch manche drastische Bemerkung gewürzt, und wenn es voraussichtlich den Aufstellungen Jägers nicht an mannigfachem Widerspruch fehlen wird, so erfüllte der Vortrag jedenfalls den Zweck, zum Nachdenken über diese Frage anzuregen, in reichem Maße. In der gut besuchten Versammlung wurde er mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

(Prof. Dr. Jägers Monatsblatt.)

Korrespondenzen und Heilungen.

Béziers (Frankreich), 26. Januar 1906.

Herrn Dr. Imfeld,
Arzt des Sauter'schen Institutes in Genf.

Hochgeehrter Herr Doktor.

Am 4. September 1905 konsultierte ich Sie zum ersten Male wegen meines mit **Bluthusten** verbundenen **Lungenleidens.** Damals verordneten Sie mir A 1 + C 1 + F 1 + P 2, 3. Verdg.; morgens und abends je 3 Korn N + 5 Korn P 4 trocken zu nehmen; zum Mittag- und Abendessen je 3 Korn S 3 und abends die Brust mit W. Salbe einzureiben.

Infolge konstatierter Besserung in Bezug auf das Lungenleiden aber eingetretener **Verdauungsschwäche** rieten Sie mir am 22. November 1905 zum Mittag- und Abendessen, an Stelle des Scrofuleux 3, je 3 Korn S 1 zu nehmen und vor diesen Mahlzeiten eine Pastille Kolayo; die Leber- und Magengegend mußte einmal täglich mit gelber Salbe eingerieben werden. Die Verdünnung zum Trinken konnte, wegen der Besserung des Lungenleidens, in der zweiten Verdünnung genommen werden.

Am 6. Januar 1906 empfahlen Sie mir die obige Kur unverändert fortzusetzen aber der Lösung zum Trinken noch 1 Korn S 2 hinzuzufügen.

Ich kann Ihnen heute mitteilen, daß ich fortfahre mich in jeder Beziehung besser zu fühlen. Seitdem ich der Lösung zum Trinken das S 2 beigefügt habe, habe ich nun täglich Stuhlgang und leide gar nicht mehr an der früheren Verstopfung. Dieses verschafft mir eine sehr große Erleichterung.

Morgens und abends huste immer noch etwas, kann aber leicht expektorieren, während des Tages und während der Nacht bin ich frei von Husten.

Ich habe jetzt guten Appetit, ich schlafe gut und ich leide sehr wenig unter der gegenwärtigen Winterkälte. Meine Familienangehörigen und meine Nachbarn sagen mir immer, daß ich sehr gut aussehe. Ich fange an auszugehen und kurze Spaziergänge zu machen. Ich befinde mich in der Tat so viel besser, daß ich glaube, bei Fortsetzung der Kur ganz gesund werden zu können.

Ihren weiteren Anordnungen entgegensehend verbleibe mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener

Claude Zahn.

---

[1]) Hier zog der Vortragende den Vergleich zwischen den Hausaufgaben und dem alten nun fast überall abgeschafften Doppeljoch. Mit dem Doppeljoch waren Ochsen oder Kühe beim Zug paarweise starr verbunden; es war eine Plage für die Zugtiere und ein Bewegungshindernis, das zur Kraftvergeudung führte. Was das Doppeljoch für das Rindvieh, das bedeuten die Hausaufgaben für die damit zusammengefesselten zwei Genossen Schule und Haus. Das Ergebnis ist auch hier: Quälerei, Bewegungsunfreiheit, Kraftvergeudung. Es ist das Verdienst eines merkwürdigen Mannes, daß das Doppeljoch hierzulande allmählig abgeschafft worden ist. Dieser Mann war der sogenannte „Seefahrer Lang", ein Landwirt, der in den vierziger und fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts landauf landab Vorträge gegen das Doppeljoch hielt und nicht nachließ die dicken Bauernschädel zu bearbeiten, bis sein Gedanke durchdrang. Einen solchen „Seefahrer Lang" wünscht Jäger auch für die Abschaffung der Hausaufgaben.